

»Phil?«

Ich zog mühsam die Augenlider hoch. Langsam. Widerstrebend. Während ich schlief, hatte mir jemand die Augäpfel herausgestemmt, sie mit Sand paniert und sie dann wieder in ihre Höhlen gehämmert.

»Phil?«

Der Große Meister. Er stand neben meinem Bett, bekleidet mit einem dunkelgrauen Anzug mit Weste. Er sah frisch und munter und tatendurstig aus. Wenn ich den Colt zur Hand gehabt hätte, hätte ich ihn erschossen.

»Phil«, sagte er, »es ist Viertel nach sechs.«

»Mhm.«

»Es ist Zeit. Sir David wartet.« Er grinste mich an und klatschte in die Hände. »Auf, auf! Geben Sie ihm Saures, Phil!«

»Klar.« Ich schloß die Augen. »Klar doch. Gehen Sie schon mal runter, Harry. Ich komme gleich nach.«

»Aber, Phil! Ich bin Ihr Sekundant. Wir müssen gemeinsam eintreffen.«

Ich schlug die Augen wieder auf und blickte zur Decke. Sie hing über mir wie ein riesiger weißer Amboß, der im nächsten Moment herabstürzen würde. »Okay. Okay. Schon gut.«

Ich wälzte mich stöhnend aus dem Bett und kam mühsam auf die Beine. Meine Muskeln waren steif, meine Gelenke knirschten.

Sonnenlicht flutete zitternd durchs Zimmer. England liegt nur ein paar Meilen südlich vom Nordpol, und im Sommer sind die Tage, vorne wie hinten, länger, als sie es von Rechts wegen sein dürften.

Ich wankte am Großen Meister vorbei ins Badezimmer. Ich zog meinen Pyjama aus, kletterte in die Badewanne, ließ mich auf alle viere nieder und drehte das kalte Wasser auf. Ich hielt den Kopf in den eisigen Strahl. Er traf mich wie ein Vorschlaghammer.

»Einen Moment noch, Harry«, sagte ich. Ich war angezogen, und wir befanden uns im Korridor vor der Suite von Mrs. Allardyce und Miss Turner. Die Tür war zu. Ich klopfte. Wartete. Klopfte noch einmal.

»Wir kommen zu spät, Phil«, sagte der Große Meister ungeduldig.

Ich versuchte die Tür zu öffnen. Abgesperrt. Ich drehte mich zum Großen Meister um und deutete mit dem Kinn auf das Türschloß. »Jetzt sind Sie gefragt, Harry.«

»Phil!« Er sah mich an, als hätte ich ihm gerade mitgeteilt, daß ich die Pest habe.

»Es ist wichtig«, sagte ich. »Wir müssen unbedingt da rein. Bevor das Stubenmädchen kommt.«

»Aber warum denn?«

»Das erkläre ich Ihnen später. Machen Sie schon.«

Die kleine weiße Karte mit den Namen von Mrs. Allardyce und Miss Turner war noch immer mit einer Reißzwecke an der Tür befestigt. Der Große Meister betrachtete sie eingehend.

Ich hatte vergessen, daß er nicht wußte, wer in welchem Zimmer wohnte. Er wußte, welches sein Zimmer war, und das war alles, was er wissen mußte oder wissen wollte.

Er sah mich an. »Sind sie in Gefahr, die beiden Frauen?«

»Möglicherweise.«

»Aber Sie sind sich dessen nicht sicher?«

»Es ist wichtig, Harry.«

»Aber, Phil!«

»Wir kommen zu spät, Harry.«

Stirnrunzelnd zog er seine Brieftasche aus der Gesäßtasche, machte sie auf, holte einen Dietrich heraus, beugte sich vor und schob den Dietrich behutsam ins Schlüsselloch. Klick. Er richtete sich auf, noch immer stirnrunzelnd, drehte den Griff herum und machte die Tür auf. Er trat zurück. Ich trat ins Zimmer.

Das Bett von Mrs. Allardyce war leer, Laken und Decke waren zurückgeschlagen. In der Matratze war eine Vertiefung, in der sich ein Yak hätte zusammenkuscheln können.

Ich ging in Miss Turners Zimmer, der Große Meister folgte mir. Stirnrunzelnd vermutlich.

Das Kissen lag noch unter der Wolldecke. Miss Turner hatte bei ihrer Attrappe gute Arbeit geleistet - selbst bei Tageslicht sah es so aus, als würde dort jemand schlafen. Ich stützte das Knie aufs Bett und beugte mich vor, um die Wolldecke zu untersuchen. Etwa dreißig Zentimeter vom Kopfkissen weg befanden sich acht Einstiche im Stoff, jeder gut zwei Zentimeter lang und alle innerhalb von fünf bis sechs Zentimeter.

»Was ist das, Phil?«

»Gleich.«

Ich warf die Decke und das Laken zurück und besah mir das Polsterkissen. Es war prall und weich, mit Satin bezogen und mit Daunen gefüllt. Im Bezug befanden sich acht Einstiche, die mit denen in der Wolldecke übereinstimmten. Ich steckte den Finger in einen davon. Als ich ihn wieder herauszog, stieg eine kleine weiße Feder auf. Sie schwebte kurz durch die Luft und ließ sich dann zitternd auf dem Polsterkissen nieder.

»Was ist das, Phil?«

»Jemand hat letzte Nacht ein Messer in das Ding da gerammt.«

»Ein Messer?«

»Während Miss Turner weg war.« Ich stieß mich vom Bett ab.

»Ein Messer?«

»Genau.« Ich blickte mich flüchtig im Zimmer um. Nichts.

»Aber weshalb denn?«

»Um Miss Turner zu töten, wie es scheint.«

Er sah von mir zum Bett, sah wieder mich an. »Soll das ein Scherz sein, Phil?«

»Ich erkläre Ihnen alles auf dem Weg nach unten.«

Ein Diener - ein mir bislang unbekannter - teilte uns mit, daß alle auf der Terrasse vor dem Wintergarten warteten. Als der Große Meister und ich dort ankamen, sah ich, daß tatsächlich alle versammelt waren.

Sogar Lord Bob war da.

Während der Nacht, oder am frühen Morgen, hatte jemand mit einem weißen Pulver - möglicherweise Kalk - fein säuberlich ein Quadrat im Gras hinter den Steinplatten der Terrasse aufgetragen. Das Quadrat schien die übliche Größe eines Boxrings zu haben, bei einer Seitenlänge von etwa sieben Metern. Es gab weder Seile noch Eckpfähle, aber in zwei entgegengesetzten Ecken standen sich zwei Holzhocker gegenüber. Neben jedem stand ein Holzstuhl mit gerader Rückenlehne und daneben ein kleiner Tisch mit einem schweren Kelchglas, einer Kristallkaraffe, die mit Wasser gefüllt war, und ein dicker Stapel weißer Handtücher.

Die Leute saßen auf Stühlen, die auf drei Seiten des Rings und, einige Meter von ihm entfernt, um niedrige Tische gruppiert waren, auf denen große Tee- und Kaffeekannen standen. Fast alle Anwesenden

waren schwarz gekleidet, doch die meisten plauderten und nippten an Porzellantassen, und das Ganze machte einen äußerst vergnüglichen Eindruck.

Miss Turner, Mrs. Corneille und Mrs. Allardyce saßen auf der Südseite des Rings. Lady Purleigh, Cecily und Dr. Auerbach saßen unmittelbar vor uns, auf der Westseite. Auf dem Tisch vor ihnen, gleich neben der Teekanne, lag eine große kupferne Kuhglocke.

Sir Arthur stand neben Lady Purleigh hinter einem leeren Stuhl. Er hatte sich, aufmerksam lauschend, vorgebeugt. Rechts drüben, auf der Nordseite, saßen Madame Sosostriis und Mr. Dempsey. Zwischen den beiden letztgenannten Gruppen stand Lord Bob und unterhielt sich mit Sir David Merridale. Sir David war in Hemdsärmeln, sein Kragen stand offen, seine Manschetten waren hochgekrempelt. Sein schwarzer Schnurrbart und sein gewelltes schwarzes Haar glänzten im frühmorgendlichen Sonnenschein, und er sah sehr fit aus.

Als Lord Bob den Großen Meister und mich sah, murmelte er etwas und kam dann zu uns herüber.

»Houdini! Beaumont! Schön, Sie zu sehen!« Sein schwarzer Anzug und das weiße Hemd waren heute früh penibel gebügelt. Alle Knöpfe saßen in den richtigen Knopflöchern, und die Krawatte war ordentlich in der Weste verstaut. Er klang so energisch und lebhaft wie immer, vielleicht sogar mehr denn je. Aber die gesunde Farbe war aus seinem Gesicht gewichen, das jetzt weitgehend wächsern und fahl wirkte. Auf seinen Wangen zeichneten sich unter der Blässe purpurrote Äderchen ab, verschlungen wie winzige Schlangen. Die Haut unter den blutunterlaufenen Augen hatte die Farbe von gebratener Leber. Er wandte sich mir zu und wedelte stolz in Richtung des Rings. »Nicht übel, was?«

»Ich bin beeindruckt«, sagte ich zu ihm.

Er strahlte. »Sir Arthur und meine Frau. In aller Herrgottsfrühe auf den Beinen. Mit den Dienern. Verdammt ambitiös, was?« Er strich sich über den Schnurrbart und wandte sich an den Großen Meister. »Na? Was sagen Sie dazu?«

Der Große Meister nickte lächelnd. »Höchst beeindruckend, Lord Purleigh.«

Lord Bob grinste. »Alice hat mir gestern abend alles erklärt. Ein Boxkampf. Sie und Merridale. Großartige Idee, wie ich finde. Hat irgendwie Symbolcharakter, was? Die Bourgeoisie gegen die Aristokratie, die Neue Welt gegen die Alte. Und ein Heidenspaß für die Gäste, was?

Wird sie ablenken von dem alten Schwein und den Gespenstern und dem ganzen Kram. Ach ja.« Er runzelte plötzlich die Stirn, als wäre ihm gerade etwas eingefallen.

Er warf rasch einen Blick zurück auf die anderen und sah dann wieder uns an. »Wegen gestern abend.« Er runzelte die Stirn, schüttelte den Kopf. »Unmögliches Benehmen von mir. Skandalös. Habe mich bei den anderen bereits entschuldigt, tue es hiermit bei Ihnen. Tut mir verdammt leid, die Sache. Weiß nicht, was in mich gefahren ist. Ein, zwei Flaschen Napoleon, was?« Er gluckste, doch das Glucksen klang hohl und forciert, und er beobachtete uns unter den buschigen Augenbrauen hervor. Ich glaube, er war verlegen, und ich glaube, daß Verlegenheit etwas war, das er nicht gerade oft empfand.

Der Große Meister sagte: »Es bedarf keiner Entschuldigung, Lord Purleigh.«

Lord Bob grinste. »Nett von Ihnen. Aber ich heiße Bob, was?« Dann wandte er sich mit hochgezogenen Augenbrauen mir zu. »Na, frisch und munter? Gerüstet für das große Ereignis?«

»Ja.«

»So ist's recht.« Er beugte sich zu mir und zwinkerte mir zu. »Habe fünf Pfund auf Sie gesetzt. Daß Sie mich nicht enttäuschen, was?«

Er war heute wesentlich zufriedener mit mir als gestern. Aber vielleicht war er auch nur unzufrieden mit Sir David. »Wer hat Ihre Wette angenommen?« fragte ich ihn.

»Der Mann von Madame Sowieso. Der dürre Bursche da. Tunney, richtig?«

Ich lächelte. »Dempsey.«

»Wie auch immer. Auf jeden Fall viel Glück, was?« Grinsend ging er in Boxerstellung. »Und die Linke nicht vergessen, was?«

»Ich werde mich bemühen.«

»So ist's recht. Ah, Doyle, da sind Sie ja. Alles klar zum Gefecht?«

Doyle, der uns alle überragte, bewegte sein rosa Haupt auf und ab. »Jeden Moment, Sir Purleigh. Ich muß nur noch kurz mit Mr. Beaumont sprechen.«

»Richtig«, sagte Lord Bob. »Ich verschwinde.« Er drehte sich zu mir um, grinste wieder und hielt die zur Faust geballte linke Hand hoch. »Immer schön an die Linke denken, was?«

Ich lächelte und nickte, und er eilte von dannen.

»Also«, sagte Doyle. »Mr. Beaumont, ist es noch immer Ihr Wunsch, diese Sache zu Ende zu führen?«

»Ja.«

Einen Moment lang wanderte sein Blick wie der Strahl eines Suchscheinwerfers über mein Gesicht. »Sind Sie auch wirklich ganz sicher, Beaumont? Ich will Ihnen nicht zu nahe treten, aber Sie sehen mir heute morgen« - er runzelte die Stirn - »ein bißchen ramponiert aus.«

»Alles bestens.«

Er nickte. »Sehr gut.« Er lächelte flüchtig. »Ich wage jedoch zu behaupten, daß Sie ohne Jackett und Krawatte eine Spur beweglicher wären.«

Während ich das Jackett auszog, wandte sich Doyle dem Großen Meister zu. »Sie werden in Beaumonts Ecke sein? Und als sein Betreuer fungieren?«

»Als sein Sekundant«, korrigierte ihn der Große Meister.

»Ja«, sagte Doyle. »Gestatten Sie, daß ich Ihnen das abzunehmen.« Er nahm mein Jackett, hängte es sich über den Arm, nahm meine Krawatte, hängte sie über das Jackett. »Sie sind also bereit?« fragte er mich.

»Ja.« Ich knöpfte die linke Manschette auf.

»Sehr gut. Houdini, Sie und Beaumont werden diese Ecke haben.« Er deutete mit dem Kinn Richtung Südosten. Der Große Meister schenkte mir ein breites Lächeln und schlenderte dann zu der besagten Ecke hinüber.

Er hatte Miss Turner und den Earl und alles, was ich ihm sonst noch erzählt hatte, schon vergessen, als wir die Treppe herunterstapften. Ich glaube, er war richtig aufgeregt. Vielleicht, weil er zur Abwechslung einmal zu den Zuschauern gehörte und nicht mit dem Hauptdarsteller konkurrieren mußte.

Doyle rief: »Sir David?«

Während ich die Ärmel hochkrempelte, kam Sir David, aufrecht und geschmeidig, durch das Gras zu uns herübergeschlendert. Für jemanden, der so kräftig war wie er, bewegte er sich recht gut. Seine Augenbrauen waren hochgezogen, als er mich anlächelte. Ich nickte ihm zu. Ohne die Augenbrauen sinken zu lassen oder mir zuzunicken, wandte er sich an Doyle. »Ja?«

»Ich möchte gerne absolut sicher sein«, sagte Doyle, »daß wir alle die Regeln kennen.« Beim Sprechen blickte er ständig zwischen mir und Sir David hin und her. »Der Kampf wird in Runden zu je drei Minuten ausge-

tragen, mit einer Pause von jeweils einer Minute zwischen den Runden. Wer im Verlauf einer Runde zu Boden geht, hat zehn Sekunden, um ohne fremde Hilfe wieder aufzustehen. Wer mit einem Bein kniet, gilt als am Boden und wird, sofern er getroffen wird, wegen Disqualifikation des Gegners zum Sieger erklärt. Ringergriffe und Festhalten sind nicht erlaubt. Keine Schläge unter die Gürtellinie, keine Schläge auf die Nieren oder ins Genick. Kein Treten, Stoßen oder Beißen. Ist das klar?«

Sir David lächelte. »Vollkommen.«

»Klar, Mr. Beaumont?«

»Klar.« Dadurch verringerte sich mein Repertoire allerdings beträchtlich.

»Gut«, sagte Doyle. »Begeben Sie sich in Ihre Ecken, Gentlemen.«

Ich ging hinüber zu meinem Hocker. Der Große Meister tänzelte grinsend und händereibend neben ihm herum. Ich drehte mich um und schaute hinüber zu Sir David. Sein Sekundant war Dr. Auerbach.

»Ladies und Gentlemen«, verkündete Doyle so laut, daß seine Stentorstimme über den Rasen dröhnte. »Willkommen bei diesem sportlichen Ereignis. Der Boxkampf wird aus zehn Runden bestehen und nach modifizierten Regeln des Marquis of Queensberry ausgetragen. Jede Runde wird drei Minuten dauern. Als Zeitnehmer wird Lady Purleigh fungieren. Die Runde endet, wenn sie die Glocke läutet. Lady Purleigh, würden Sie uns das bitte demonstrieren?«

An der kupfernen Kuhglocke auf dem Tisch war ein Band befestigt. Lady Purleigh lächelte und hob dann, das Band als Griff benutzend, die Glocke hoch. Sie schlug mit einem kleinen Metallhammer daran. Die Glocke gab einen klaren, angenehmen Ton von sich, der auf dem ausge dehnten leeren Rasen verhallte.

»Vielen Dank«, sagte Doyle. Er wandte sich den anderen zu. »Ich werde als Ringrichter fungieren, und meine Entscheidungen sind endgültig.«

»Bravo!« sagte Lord Bob laut und klatschte in die Hände. Die anderen applaudierten.

»In dieser Ecke«, verkündete Doyle, »haben wir Sir David Merridale aus London.«

Wieder wurde höflich applaudiert. Hinter mir grölte der Große Meister: »Buuhh!« Köpfe wandten sich steif nach ihm um. Der stärkste Beifall schien von Cecily Fitzwilliam zu kommen. Lady Purleigh beugte sich zu ihr hinüber.

Sir David nickte lächelnd in Richtung jedes Tisches.

Nur für den Fall, daß man ihn beim ersten Mal nicht gehört hatte, grölte der Große Meister erneut: »Buuhh!«

Der Beifall war verstummt. Doyle sah uns stirnrunzelnd an. »Und in dieser Ecke«, sagte er, »haben wir Mr. Phil Beaumont aus Amerika.«

Hinter mir begann der Große Meister wie verrückt zu klatschen. »Ein dreifaches Hoch auf Phil!« schrie er. Die Gäste applaudierten abermals höflich. Außer Cecily Fitzwilliam, die mit vor der Brust verschränkten Armen dasaß. Lady Purleigh beugte sich erneut zu ihr hinüber.

»Hurra!« brüllte der Große Meister. Ich drehte mich zu ihm um und sagte leise: »Immer sachte, Harry.«

Er beugte sich grinsend zu mir. Während er wie wild weiterklatschte, sagte er: »So macht man das im Showgeschäft, Phil!«

Er hatte als erster zu klatschen begonnen und hörte als letzter auf.

»Gentlemen?« sagte Doyle und winkte Sir David und mich in den Ring. »Bitte schütteln Sie sich die Hand.«

Sir David streckte die Hand aus. Ich nahm sie. Er zeigte, wie fest er zupacken konnte, aber das hatte ich erwartet. Er lächelte mich an. Verbindlich. »Irgendwelche letzten Worte, Beaumont?« erkundigte er sich.

»Wie ich höre, hat Miss Turner Ihnen gestern eine Abfuhr erteilt. So ein Pech.«

Er hörte nicht auf zu lächeln, doch die Haut an seinen Augenwinkeln straffte sich. Er blickte auch nicht Miss Turner an, was er aber, wie ich glaube, zu gern getan hätte.

»In Ihre Ecken, Gentlemen«, sagte Doyle. »Wenn die Glocke ertönt, treten Sie vor und beginnen zu boxen.«

Ich ging zurück in meine Ecke. Der Große Meister grinste und klopfte mir herzlich auf die Schulter.

Der Himmel über uns war hellblau und völlig wolkenlos. Die frische klare Luft roch nach warmer Erde. Drüben auf der anderen Seite des ausgedehnten grünen Rasens jagte ein rotes Eichhörnchen hinter einem anderen her.

Doyle hatte sich auf die Nordseite des Rings begeben, in die Nähe von Lord Bob und Lady Purleigh. Ich warf einen Blick ins Publikum. Mrs. Corneille beobachtete mich. Desgleichen Miss Turner. Desgleichen Cecily. Cecily blickte weg.



Lady Purleigh hob die Kuhglocke hoch und schlug sie mit dem Hammer an.

Ich trat in den Ring.

Sir David hatte sich aufgerichtet, den stattlichen Kopf und die breiten Schultern zurückgeworfen, die Arme vor dem Körper, den linken Arm vorgestreckt, und beschrieb mit der linken Faust kleine, enge, kontrollierte Kreise. Die rechte Faust wies unter seinem Kinn nach oben. Er rückte auf dem linken Fuß vor, den rechten Fuß lotrecht dazu, das Gewicht gleichmäßig verteilt. Er bewegte sich plattfüßig, aber er bewegte sich trotzdem recht gut. Für ihn war das nichts Neues.

Ich ging, die Schultern nach unten, geduckt auf ihn zu. Wir umkreisten uns langsam. Ich lächelte ihn an. Mit leiser Stimme sagte ich: »Da hat sie wohl Ihren wunden Punkt getroffen, was, Davy?«

Er ging mit der Linken auf mich los, und ich wich aus. Er folgte mir und versuchte es wieder mit der Linken, diesmal auf dem falschen Fuß. Ich pendelte nach rechts, täuschte eine Linke auf sein Kinn vor, schlug einen rechten Haken zum Herz. Er wich zurück, aber ich traf trotzdem. Er versuchte es mit einem wilden Schwinger auf meinen Kopf. Ich fing ihn mit dem linken Unterarm ab, und er versuchte es wieder mit einer Linken, und ich fing sie mit dem rechten Unterarm ab und versetzte ihm zwei schnelle Schläge mit der Linken auf die Nase. Er riß die Arme hoch, und ich erwischte ihn mit einer Links-Rechts-Links-Kombination in der Magengrube. Seine Nase blutete. Er machte den Mund auf und ließ die Arme sinken, und ich landete, über sie hinweg, einen weiteren linken Haken auf seiner Nase. Sein Kopf flog nach hinten, und sein Kinn fuhr nach oben, und ich brachte die Rechte hoch, mit allem, was ich hatte, brachte sie im schrägen Winkel von der Hüfte aus hoch und zielte genau an das hintere Ende der Kinnlade. Ich traf es und spürte, wie in meiner Hand ein Knöchel herausprang.

Den Blick gen Himmel gerichtet, trat Sir David einen Schritt zurück, und dann knickten seine Beine unter ihm ein, und er fiel um. Er landete flach auf dem Rücken, die Arme im Gras ausgestreckt. Sein Kopf kippte auf die Seite.

Ich stand unter dem strahlend blauen Himmel, inmitten einer gewaltigen Stille, über ihm. Nichts bewegte sich.

Plötzlich war Doyle da, und ich trat beiseite. Er blickte mich kurz mit ausdrucksloser Miene an, wandte sich dann Sir David zu, beugte sich leicht vor und begann laut zu zählen, wobei er den Arm im Takt durch

die Luft schwang. »Eins«, sagte er. »Zwei.«

Ich renkte meinen Knöchel wieder ein. Wenn man zu lange wartet, schwillt er an, und dann geht nichts mehr.

»Fünf. Sechs.« Doyle rief die Zahlen jetzt lauter aus, vielleicht in der Hoffnung, daß, wenn er brüllte, Sir David sie hören würde. Und vielleicht hörte Sir David sie ja tatsächlich. Sein Bein zuckte jedenfalls. Aber er stand nicht auf.

Keiner der Zuschauer hatte etwas gesagt. Nicht einmal der Große Meister. Ich schaute ins Publikum. Mrs. Corneille blickte weg. Miss Turner starrte mich mit nach unten gezogenen Mundwinkeln an.

»Neun«, sagte Doyle. »Und zehn.« Sir David hatte sich nicht mehr gerührt. »Und der Sieger ist Mr. Beaumont.« Grimmig packte Doyle mit seiner Pranke mein Handgelenk und riß meinen Arm in die Höhe. Ich hatte das dumme Gefühl, daß er mich, wenn er gewollt hätte, vom Boden hätte hochheben können wie einen Luftballon.

Plötzlich war der Große Meister neben mir, der Freudentänze aufführte und ausgelassen auf meine Schulter eindrosch. »Hipp, hipp, hurra! Hipp, hipp, hurra!«

Die anderen waren weniger begeistert. Sie applaudierten zwar, aber nur kurz und zurückhaltend. Bei einigen kamen die Hände vermutlich gar nicht erst miteinander in Berührung. Selbst Lord Bob, der soeben fünf Pfund gewonnen hatte, blickte drein wie jemand, der lieber woanders gewesen wäre. Cecily drehte sich zu ihrer Mutter um und sagte laut und vernehmbar: »War's das etwa schon?« Ihre Mutter beugte sich zu ihr hinüber.

Doyle ließ meine Hand los und kniete langsam neben Sir David nieder. Ich hörte, wie er vor Anstrengung schnaufte.

Cecily zog sich etwas von ihrer wispernden Mutter zurück und nörgelte: »Aber es sollte doch zehn geben! Und jede sollte drei Minuten dauern, hat er gesagt.«

Auf dem Boden bewegte Sir David wieder ein Bein. Doyle sah zu mir auf. »Er kommt zu sich. Ich glaube, es ist ihm nichts weiter passiert.«

Ich nickte. »Gut.«

»Verzeihung«, sagte eine fremde Stimme hinter mir.

Ich drehte mich um. Desgleichen Doyle und der Große Meister.

Auf der mit Platten belegten Terrasse standen drei Männer. Einer davon war Briggs, der seine schwarze Livrée trug. Neben ihm standen zwei Männer, die Anzüge trugen. Einer der Männer hatte massige Schultern

und war größer als ich. Der andere war kleiner, und er war derjenige, der freundlich lächelte. »Einen recht schönen guten Morgen Ihnen allen«, sagte er. »Es ist ja auch in der Tat ein wunderbarer Morgen, habe ich recht? Der muntre Tag erklimmt die dunst'gen Höh'n.« Er lächelte abermals. »Gestatten Sie mir, mich und meinen Mitarbeiter vorzustellen. Ich bin Inspektor Marsh. Das ist Sergeant Meadows. Wir kommen aus London. Vom C.I.D.«